



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Alexandra Müller, "Unwirkliche Wirklichkeit" - Die Entwicklung des Paderborner Kinos von seinen Anfängen als technische Sensation bis zur Etablierung als Massenmedium

---

## „Unwirkliche Wirklichkeit“ –

### Die Entwicklung des Paderborner Kinos von seinen Anfängen als technische Sensation bis zur Etablierung als Massenmedium\*

von Alexandra Müller

*[...] dass die Zeit auf jede Scheibe so ihr Bild eingebrannt habe, aber nicht, wie man es zu sehen gewohnt, nein, es war Leben darin, die Blätter der Bäume bewegten sich, die Menschen kamen und gingen wie in einem Spiegelbilde.<sup>1</sup>*

Mehr als zwanzig Jahre vor der Entwicklung der Kinematographie schrieb Hans Christian Andersen diese Zeilen in seinem Märchen „Der Garten des Paradieses“. Er drückt damit die für das 19. Jahrhundert so typische Sehnsucht nach abbildbarer Wirklichkeit in Bewegung aus. Gerade in der Zeit der Industrialisierung mit ihrer rationalisierten-technisierten Umwelt, mit den Kennzeichen von Massengesellschaft, Urbanisierung, Eisenbahn, Industrieanlagen, Mietskasernen, strikter Arbeitsdisziplin etc. war die Seh-Sucht nach sinnlich-visuellen Reizen groß.

Diese Seh-Sucht war kein ausschließlich großstädtisches Phänomen. Auch in der Kleinstadt Paderborn versuchten diverse Licht- und Illusionsmedien wie Panoramen und mechanische Theater schon vor dem Kino die visuellen Bedürfnisse der Paderborner zu befriedigen. Desgleichen kompensierten Varietévorstellungen und der Libori-Jahrmarkt<sup>2</sup> die Schau- und Sensationslust, indem sie als sinnlich-attraktive Gegenwelten dienten und einen selbstbestimmten Umgang mit Zeit boten.

Aber erst 1895 sollte sich Hans-Christian Andersens Paradies-Utopie der wirklich ‚Lebenden Bilder‘ erfüllen, als zwei Gebrüderpaare – die Lumières in Paris und die Skladanowskys in Berlin – die Kinematographie erstmals einem erstaunten Publikum vorführten. Erst das spezifisch neue Medium der Jahrhundertwende bot gleichermaßen Realität wie Illusion, quasi eine „unwirkliche Wirklichkeit“.<sup>3</sup> Drei Jahre später gab es die erste Kinovorstellung in Paderborn. Neugierig und fasziniert, manchmal aber auch reserviert entdeckten die Paderborner die neue technische Sensation über unter-

\* Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse meiner im November 2003 im Fach Geschichte an der Universität Paderborn eingereichten Magisterarbeit zusammen. Er basiert auf einem am 20. Januar 2004 im Rahmen des vom Verein für Geschichte an der Universität Paderborn veranstalteten „Historischen Gesprächskreises“ gehaltenen Vortrag.

<sup>1</sup> ANDERSEN, Hans Christian: ‚Der Garten des Paradieses‘, in: Ders., Sämtliche Märchen 1873, zit. nach BIRETT, Herbert: Lichtspiele. Das Kino in Deutschland bis 1914, München 1994, S. II.

<sup>2</sup> Vgl. STAMBOLIS, Barbara: Libori. Geschichte des Kirchen- und Volksfestes, Paderborn 1998.

<sup>3</sup> Mit diesem Titel hat der Paderborner Journalist Hermann Tölle seine Kindheitserinnerungen an das frühe Kino überschrieben, die er in einer dreiteiligen Artikelreihe 1944 im Westfälischen Volksblatt veröffentlichte, vgl. WV 30.8.1944, 6.9.1944 und 15.9.1944.

schiedliche Foren (Wanderkino im Salon, im Varieté und auf dem Jahrmarkt), bevor sie sich als festes Kino in den zehner Jahren etablierte und – wie noch zu zeigen sein wird – ein Massenpublikum erreichte.

Bevor genauer darauf eingegangen wird, soll zunächst die Forschungs- und Quellenlage dargelegt werden. Die Paderborner Kinogeschichte ist bisher weitgehend unbearbeitet geblieben<sup>4</sup> – trotz guter Quellenlage und entgegen der Tendenz zur lokalen Kinoforschung in der immer stärker historisch akzentuierten Filmwissenschaft seit den 90er Jahren.<sup>5</sup> Aussagekräftigste Quelle ist die Aktensammlung zur Paderborner Kinematographie, die 1907 von der Stadt- und Polizeiverwaltung angelegt wurde.<sup>6</sup> In den Akten finden sich Anträge potentieller Kinobetreiber, Genehmigungen der Stadtverwaltung, Baupläne, Prüfverfahren, Beschwerden, aber auch Angaben zum Publikumsbesuch und Zensurerlasse. Darüber hinaus führt die Sichtung der lokalen Zeitungen zu einem plastischen Bild der Kinoentwicklung. Über Artikel, Kritiken und Annoncen erhält man Aufschluss über die Preisentwicklung, das Programm, die Resonanz, aber auch über die Konkurrenzsituation, die teilweise über Werbeannoncen geführt wurde. Auch Zeitungsausgaben, die weit über den untersuchten Zeitraum

- <sup>4</sup> Das von der Stadt Paderborn herausgegebene Heft über 80 Jahre Kino in Paderborn beschränkt sich auf ein Kino, reißt viele Sachverhalte nur an und gibt zudem keine Quellen an: 80 Jahre Kino in Paderborn. Von der Volkshalle zum Kino-Center, hg. v. d. Stadt Paderborn, Paderborn 1981. – Eine zweite, sehr viel umfangreichere wissenschaftliche Studie von Donathe Strathmann beschäftigt sich mit der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg. Vgl. STRATHMANN, Donathe: Re-Education oder Entertainment? Der Wiederaufbau der Paderborner Filmtheater 1945–50 und die Kulturpolitik der britischen Militärregierung in Deutschland, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn, 12/1 (1999), S. 5–20 und S. 72–83. – Zum frühen Kino in Paderborn existiert ferner eine unveröffentlichte Magisterarbeit der Literaturwissenschaft, die sich aber hauptsächlich auf die ersten festen Kinos in Paderborn bezieht und die ambulante Phase des Kinos (Saal, Varieté- und Libori-Kino) ebenso wie die Einbettung des Kinos in den Wandel der Alltags-, Freizeit- und Wahrnehmungskultur außer Acht lässt; vgl. SEWZYK, Sandra: Zwischen Zensur und Fortschritt: Entstehungsgeschichte des Kinos in Paderborn, Magisterarbeit (masch.) im Fach Allgemeine Literaturwissenschaft vorgelegt bei Dr. Stefan Greif, Paderborn 2000.
- <sup>5</sup> Beispielhaft für diese Entwicklung ist die Oldenburger Tagung zu Fragen regionaler Filmforschung und Kinokultur 1992, vgl. STEFFEN, Joachim/ THIELE, Jens/ POCH, Bernd (Hg.): Spurensuche. Film und Kino in der Region, Oldenburg 1993. – Von der Flut an Kinostadtgeschichten können an dieser Stelle nur einige, die ostwestfälische Region betreffende, genannt werden: DEISTING, Heinrich Josef: Zur Werler Theater- und Kinogeschichte, in: Soester Zeitschrift 94 (1982), S. 67–79; FLEER, Cornelia: Vom Kaiser-Panorama zum Heimatfilm. Kinogeschichten aus Bielefeld und der Provinz Westfalen (Schriften der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Gesellschaft 5), Marburg 1996; GRABE, Wilhelm: Vergiftung des gesunden Volksgeistes? Die Anfänge des Kinos in Warendorf, in: Westfälische Zeitschrift 148 (1998), S. 199–222; HENNINGSEN, Wiltrud: Licht und Schatten in Westfalen. Von Hausierererrücken zu Kinopalästen, Münster 1997; DIES.: Die Entstehung des Kinos in Münster, Münster 1992; RUHENSTROTH, Edmund: Aus der Geschichte der Gütersloher Lichtspieltheater, in: Heimat-Jahrbuch Kreis Gütersloh 1991, S. 85–91.
- <sup>6</sup> StAPB Akte A III 4335, Akta der Polizeiverwaltung betreffend Anlage und Betrieb von Kinematographen. Paderborn 1907–1918; StAPB Akte A III 4336, Film-Theater, Lichtspiele 1919–1939; StAPB Akte A III 4337, Film-Theater 1927–1928.

hinausreichen, sind hilfreich, da sich in ihnen rückblickende Zeitzeugenberichte u. ä. finden.<sup>7</sup>

Versucht man die Frage zu beantworten, wie sich das Kino in der ostwestfälischen Provinzstadt Paderborn von einer technischen Sensation zu einem schichtenübergreifenden Massenmedium entwickelte, das andere tradierte Freizeitformen möglicherweise verändert bzw. verdrängt hat und zu einer der bestimmendsten Formen der Massenkultur wurde, so müssen folgende Aspekte genauer untersucht werden. Zunächst interessiert das Provinz-Stadt-Verhältnis. Wenn das Kino zu einem wirklichen Massenmedium werden wollte, durfte es kein ausschließlich großstädtisches Phänomen bleiben, sondern musste auch die Provinz erobern. Wie unterscheidet sich nun das großstädtische vom provinziellen Kino? Gab es tatsächlich – wie einige Forscher behaupten – eine Versorgungslücke in der ‚Kinowüste‘ Provinz?<sup>8</sup> Zum Zweiten geht es um die qualitativen und quantitativen Aspekte des Massenmediums Kino. Wie viele Menschen gingen ins Paderborner Kino? Wie setzte sich das Publikum sozial zusammen? Wie hoch waren die Eintrittspreise, konnte es sich überhaupt jeder leisten, ins Kino zu gehen? Der dritte wichtige Aspekt beschreibt die Veränderungen des Kinos auf die tradierte Freizeitkultur. Verdrängte oder bildete das Kino tatsächlich frühere Medientraditionen um? Und wie reagierten die etablierten Unterhaltungsbereiche wie Variété, Theater, Gaststätten und Jahrmärkte auf das Kino?

Bevor diese drei Aspekte behandelt werden, sollen zunächst allgemeine Entwicklungstendenzen des Paderborner Kinos beleuchtet werden. Für die Stadt an der Pader ist wie auch andernorts eine Zweiteilung der Kinoentwicklung zu beobachten. Die erste Phase bezeichnen Kinohistoriker als ambulante Phase. Das Kino zog als Wanderkino von Stadt zu Stadt und bot einem wechselnden Publikum ein begrenztes Programmangebot. Die darauf folgende stationäre Phase ist gekennzeichnet vom Sesshaftwerden der Kinos. An einem Ort wurden längerfristig Kinos errichtet, die regelmäßig Vorstellungen gaben und einem festen Publikum wechselnde Programme boten. In Paderborn kam es 1898 zur ersten Kinovorstellung, als ein Berliner Schausteller am 2. und 3. Oktober 1898 im „Preußischen Hof“ am Kamp *Grosse Spezial-Vorführungen von Edisons Erfindungen. Kinematograph (Lebende Photographien)*<sup>9</sup> gab. Die Paderborner konnten *eine astronomische Serie, sowie die großartige, aber leider verunglückte*

<sup>7</sup> Vgl. Tölles Erinnerungen im WV 30.8.1944, 6.9.1944 und 15.9.1944.

<sup>8</sup> So noch JASON, Alexander: *Der Film in Ziffern und Zahlen. Die Statistik der Lichtspielhäuser in Deutschland 1895–1925*, Berlin 1925. Auch der Filmhistoriker Warstat spricht von einer allumfassenden Medienverspätung in Kleinstädten und der Historiker Führer sieht in der Provinz die „Achillesferse der deutschen Kinoindustrie“, vgl. WARSTAT, Dieter Helmuth: *Frühes Kino der Kleinstadt*, Berlin 1982, S. V; FÜHRER, Karl Christian: *Auf dem Weg zur „Massenkultur“? Kino und Rundfunk in der Weimarer Republik*, in: *Historische Zeitschrift* 262 (1996), S. 739–781, hier S. 743.

<sup>9</sup> PA 1.10.1898.

*amerikanische Nordpolfahrt der ‚Jeanette‘ und Ansichten von verschiedenen Ländern*<sup>10</sup> sehen. Nach einer dreijährigen Kinopause kam der Kinematograph in Form des Variété-Kinos „Melich“ und in Form der Jahrmarktkinos „Zensen“ und „Ahlers“ ab 1901/02 bis 1911 regelmäßig in die Stadt. Zu Libori oder auch an anderen Feiertagen konnte man in Zelten auf dem Konviktsplatz (dem heutigen Maspornplatz) oder in der Volkshalle an der Leostraße (dem heutigen Capitol-Theater) ein buntes Programm aus Aktualitäten, Kriegsfilmern, ersten (kolorierten) Spielfilmern, religiösen Thematiken, technischen und wissenschaftlichen Belehrungen und Detektivgeschichten sehen.

Die Blütezeit der Wanderkinos ging mit der zunehmenden Konkurrenz stationärer Kinematographen ab 1908 schnell zu Ende. 1911 war der letzte Jahrmarktskinematograph auf dem Liborifest zu sehen. Warum sollten die Menschen auch ein Wanderkino besuchen, wo sie jetzt doch jede Woche die Möglichkeit hatten, ins Kino zu gehen – und das zu den gleichen Preisen bei weit aus größerer Ausstattung? Während der Paderborner Hermann Tölle beim Jahrmarktskino noch von harten Bänken ohne Rückenlehne spricht, von einem Durchschleusen der Zuschauer und von kurzen Programmen und verregneten, zappelnden Bildern berichtet, fanden die stationären Kinovorführungen in neugebauten oder umgebauten Ladenlokalen, großen Hallen oder Gaststättensälen statt. Anstelle der Bretterbuden oder Zelte der Jahrmarktskinos boten sie feste Stuhlreihen bzw. Klappsitze, Heizung und Ventilation, oft elektrischer Art, Musik durch Klavier, Harmonium, Grammophon, ein eigenes Hausorchester oder gar ‚Tonbilder‘, dazu noch die Möglichkeit des Ausschanks in den Gaststättenkinos.<sup>11</sup>

Das erste feste Kino eröffnete am Neujahrstag 1908 in der Westernstraße 13. Das kleine Ladenkino fasste nur 72 Personen und gehörte mit seinem Grundriss von zehn Metern Länge und vier Metern Breite zu den damals in Deutschland typischen ‚schmalen Handtüchern‘.<sup>12</sup> Allerdings hielt es den Spielbetrieb nur bis Mai 1908 aufrecht. Ausschlaggebend für das schnelle Scheitern war das geringe Sitzplatzangebot, das nur einen kleinen Gewinn zuließ. Beim Kinobetrieb blieben die Kosten für das Filmprogramm, den Strom, die Steuer, die Werbung etc. nämlich gleich hoch – unabhängig von der Größe des Saals. Der Gewinn hingegen vergrößerte sich proportional zum Sitzplatzangebot. Die nachfolgenden Kinobetreiber sollten daraus lernen, indem sie größere Säle mit 100 bis 600 Plätzen anmieteten, um mit den ‚guten‘ Tagen die ‚schlechten‘ auffangen zu können. Denn die Nachfragestruktur der Paderborner war ganz klar auf das Wochenende, vor allem auf den Sonntagnachmittag und -abend ausgerichtet. Am Wochenende war man amüsierbereiter, man verfügte über mehr

<sup>10</sup> PA 1.10.1898.

<sup>11</sup> Annoncen wiesen z. B. explizit auf *gute Ventilation und Dampfventilation und Dampfheizung* hin, betonten die Begleitmusik durch *Mitglieder der Inf.-Kapelle* oder kündigten zusätzlich *Hochfeines Bockbier, Glas 10 Pfg.* an; vgl. WV 5.1.1910, 27.2.1910 und 15.5.1910.

<sup>12</sup> Vgl. die Skizze des Bauplans in StAPB A III 4335.

freie Zeit, wollte diese mit seiner Familie verbringen und gerade die Kinder liebten das Kino, so dass man mit ihnen zu den Vorstellungen ging. Zudem hatte man die wöchentliche Lohnzahlung in der Tasche.

1909/10 kam es zu einem regelrechten Kinoboom in Paderborn, sechs feste Kinos öffneten ihre Pforten.<sup>13</sup> Diese Boomphase war charakterisiert durch eine Blüte der Gaststättenkinos – es gab zeitweise vier! – und durch ihren Konkurrenzkampf zu den reinen Kino-Theatern. Trotz der offenkundigen Vorteile der Gaststättenkinos, die in der Ausschankgenehmigung, in dem bereits erworbenen Bekanntheitsgrad der Lokalität und in der schon vorhandenen Bestuhlung, Elektrizität und Heizung lagen, setzten sich die reinen Kino-Theater durch. Böhles „Weiße Wand“ in der Rosenstraße 13 empfing bis 1921 Cineasten, Marks „Weltkino“ in der Centralhalle/Westernstraße 14 lief bis 1919. Der Grund hierfür liegt in der Besteuerungstaktik des Paderborner Magistrats. Ab 1907/08, als der erste Kinounternehmer um eine feste Kinokonzession bat, führte die Stadt- und Polizeiverwaltung verwaltungstechnische Maßnahmen wie Konzessionsvergabe, Zensur und Lustbarkeitssteuer ein. Man erhoffte sich durch diese Instrumente eine gewisse Kontrolle. Tatsächlich konnte die Stadt z. B. mit der Lustbarkeitssteuer missliebigen Kinounternehmern, die etwa gegen die Zensurrichtlinien verstießen, das finanzielle Überleben erschweren. Generell besteuerte Paderborn die Gaststättenkinos höher als die reinen Kino-Theater. Man befürchtete wohl durch den zusätzlichen Alkoholgenuss eine Steigerung des subversiven Vergnügenscharakters der Kinos. Außerdem bot die hohe Gaststättenbesteuerung eine lukrative Einnahmequelle für die Stadtverwaltung.<sup>14</sup> Die hohe Steuerlast zwang die Kinounternehmer also weg von den Gaststätten hin zu den reinen Kino-Theatern.

Eine weitere Entwicklung verstärkte diese Tendenz. Ab 1911 kam es in ganz Deutschland zur Etablierung des Langfilms. Erst mit diesen langen Spielfilmen von rund 40 bis 60 Minuten Dauer löste sich das Kino von seinem bisher dominierenden

<sup>13</sup> Der Hannoveraner Wilhelm Schmitz bespielte die Volkshalle, Leostraße 37, von März bis Dezember 1909 und den „Westfälischen Hof“ im Januar und Februar 1910. Der Paderborner Eduard Mark wurde Schmitz' Nachfolger in der „Volkshalle“ und gab dort bis 1912 Vorstellungen, um dann ein reines Kino-Theater in der Centralhalle/Westernstraße 14 zu führen. Die Paderborner Adolf Neumann und Heinrich Kliem öffneten ihre Gaststättenkinos am Marienplatz bzw. am Kamp nur für Dezember 1909 bzw. September bis November 1910. Dazu kommen die reinen Kino-Theater von Friedrich Hobein in der Centralhalle/Westernstraße 14 (Januar bis April 1909) und von Josef Böhle in der Rosenstraße (Mai 1909 bis 1921).

<sup>14</sup> 1912 setzte man beispielweise [...] die Lustbarkeitssteuer für den Kinematographen Mark in der Volkshalle mit Rücksicht auf die Größe des Lokals und Bierausschank auf täglich 15 Mark [...] fest; vgl. StAPB A III 4335, Magistratsbeschluss am 9.4.1912. Bei nur vier Sonntagsvorstellungen pro Monat bildet das die hübsche Summe von 720 Mark im Jahr, die die Stadt damit am Kino verdiente. Bei den reinen Kino-Theatern waren hingegen nur drei bzw. sechs Mark für Werk- bzw. Sonn- und Feiertage zu entrichten.

Kurzfilmcharakter (acht bis zehn Filme zu je fünf bis zehn Minuten).<sup>15</sup> Durch den langen Spielfilm wandelte sich das Kino erheblich hinsichtlich seiner Öffentlichkeitsstruktur. Konnte man noch während der Kurzfilmzeit kommen und gehen, wann man wollte, da ein Programm mehrmals wiederholt und nach einem Ablauf nachkassiert wurde, erforderten die langen Spielfilme feste Anfangszeiten, da man sonst den Inhalt nicht verstanden hätte. Lange Spielfilme verlangten erheblich mehr Konzentration, denn sie enthielten komplexere Aufbaustrukturen, Inhalte, Spannungsbögen etc., so dass ein Kinogenuss in Gaststätten mit Ausschank, Bewirtung und lauten Kommentaren durch das gesellige Beisammensein nicht mehr möglich war. Der Langfilm bewirkte also die endgültige Etablierung reiner Kino-Theater. Gaststättenkinos sind in der Folgezeit für Paderborn nicht mehr feststellbar.

Der Langfilm, vor allem aber das damit einhergehende System des Monopolverleihs festigten zum ersten Mal bedeutsam die Entwicklung der Provinz zur ‚Kinoprovinz‘. Dieses System basierte nämlich auf der Vergabe von Auswertungsrechten an einem Film vom Filmhersteller auf den Verleiher und von diesem dann auf die einzelnen Kinobetriebe. Das geschah in der letzten Stufe in Form des Rechts zur örtlichen Erst- und/oder Alleinaufführung eines Films. Und diese fand in der Regel immer in Großstädten statt. Erst danach wanderten die Filme weiter in die Provinz. Bezüglich der vorhergehenden ambulanten Phase kann von einer ‚Kinowüste‘ Provinz aber nur sehr bedingt gesprochen werden. Erstens finden sich dort alle typischen Verbreitungsforen der ambulanten Kinematographie (Kino-Salon, Varieté, Jahrmarkt). Zweitens ist der zeitliche Rückstand der Etablierung gegenüber den Groß- bzw. Industriestädten sehr gering. Nach den ersten Kinoveranstaltungen in Großstädten 1896, fanden im gleichen Jahr in Bielefeld,<sup>16</sup> ein Jahr später in Gütersloh<sup>17</sup> und zwei Jahre später in Warendorf<sup>18</sup> und Paderborn die ersten kinematographischen Vorstellungen statt. Auch das Varietékinos, das generell um 1900 den Kinematographen im Gepäck hatte, stattete nur ein Jahr später Paderborn einen Besuch ab. Wenn zudem die wirtschaftliche Prosperität des Jahrmarktskinos erst nach der Jahrhundertwende für ganz Deutschland festzustellen ist, und dementsprechend ab 1902 die ersten Wanderkinos auf dem Liboriberg auftauchen, dann widerlegen Paderborn und die ostwestfälische Region für die ganze ambulante Phase die frühere filmhistorische These, die die Medienverzögerung auf dem Land zum zentralen Prinzip erhob.

<sup>15</sup> In Paderborn bestand das Kinoprogramm noch bis 1913 aus einer Kombination von Lang- und Kurzfilmen; vgl. StAPB A III 4335, Handzettel 16.3.1913. – Während des Ersten Weltkrieges setzte sich allmählich das ‚Zwei-Schlager-Programm‘ durch, das bis in die 20er Jahre bestimmend war; vgl. die Anzeigen der „Weißen Wand“, dann des „Lichtspielpalastes“ 1921 im WV 18.3.1921 und 13.5.1921.

<sup>16</sup> FLEER, Vom Kaiser-Panorama zum Heimatfilm, S. 17.

<sup>17</sup> RUHENSTROTH, Aus der Geschichte der Gütersloher Lichtspiel-Theater, S. 85f.

<sup>18</sup> GRABE, Vergiftung des gesunden Volksgeistes? S. 202f.



Erst in der stationären Phase wird die Medienverspätung in Paderborn deutlicher. Die Kinogründungswelle fand auf ganz Deutschland bezogen in den Jahren 1906/07 statt und erreichte Paderborn ein bzw. zwei, in ihrer Boomphase sogar erst drei Jahre später. Allerdings kann eine solche zeitliche Verzögerung nicht für alle Provinzstädte gelten: Minden beispielsweise besaß ein festes Kino zeitgleich mit der Reichshauptstadt Berlin und der Hansestadt Hamburg; Münster muss in einem Zuge mit den Großstädten München, Düsseldorf und Frankfurt genannt werden und in Bielefeld entstanden während des deutschen Kinobooms 1907 innerhalb von nur acht Wochen vier Kinos.<sup>19</sup> Die Entwicklung der Provinz zur ‚Kinoprovinz‘ wurde erst ab 1910/11 durch den Langfilm und den Monopolverleih bewirkt. Aber auch während dieser Phase lassen sich Spezifika der Kinoprovinz Paderborn ausmachen, die nicht in das Bild eines abseits gelegenen, von den Großstädten bespielten Ortes passen.

Das Kino bildete sich nämlich auch in der Kleinstadt Paderborn zu einem Massenmedium aus. Diese Entwicklung erfolgte allerdings schrittweise. Die ersten Kino-Salon- und Varietékinovorstellungen erreichten zunächst ein bürgerliches Publikum. Durch die hohe Preissetzung von 50 Pfennigen bis zu einer Mark<sup>20</sup> und durch das bürgerlich-gehobene Umfeld der Salons und Varietés zogen sie an technischen Neuerungen interessierte und finanziell gut situierte Menschen an. Die „proletarischen Ursprünge des Mediums“<sup>21</sup> sind für Paderborn Legende, einfache Handwerker hätten zwei bis drei Stunden arbeiten müssen, um sich eine Kinokarte kaufen zu können.<sup>22</sup> Zum viel zitierten ‚Theater der kleinen Leute‘ wurde das Kino erst durch das Jahrmarktskino. Auf dem schichtenübergreifenden Libori-Jahrmarkt passte sich das Kino seiner (Medien)-Umgebung an, senkte die Preise aufgrund des fallenden medialen Novitätswertes um bis zu 30 Pfennige und erreichte erstmals breite Schichten. Nun kostete eine Kinokarte mit 20 bis 30 Pfennigen ungefähr so viel wie ein Pfund Blütenmehl oder ein Liter Milch.<sup>23</sup>

War das Paderborner Kino in seiner Anfangsphase also Massenmedium, weil es ein heterogen-disperses Publikum über unterschiedliche Foren ansprach, wurde diese Entwicklung in der Phase der festen Kinos erheblich weitergeführt. Nun war ein

<sup>19</sup> Vgl. die chronologische Liste mit Kinogründungen bei HENINGSSEN, Licht und Schatten in Westfalen, S. 83ff.

<sup>20</sup> Vgl. PA 1.10.1898 und PA 25.12.1901; sowie StAPB A III 4340.

<sup>21</sup> So z. B. PROKOP, Dieter: Medien-Macht und Massen-Wirkung. Ein geschichtlicher Überblick, Freiburg 1995, S. 37ff.

<sup>22</sup> 1904 verdienten Handwerker ca. 30 Pfennige in der Stunde; vgl. HÜSER, Karl: Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1871–1914), in: DERS. (Hg.), Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, Bd. 3: Das 19. und 20. Jahrhundert: Traditionsbindung und Modernisierung, Paderborn 1999, S. 101–161, hier S. 159f.

<sup>23</sup> Vgl. zu den Preisen des Jahrmarktskinos, die sich den 30 Pfennigen Eintritt der Panoramen anpassen PA 25.12.1907 und Tölles Erinnerungen im WV 6.9.1944. – Vgl. zu den Lebensmittelpreisen WV 12.3.1910 und Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat 1911, zit. nach BIRETT, Lichtspiele, S. XCVII.



gleichzeitiger Kinogenuss unterschiedlicher Bevölkerungsschichten in weitgehend einem Forum möglich. Die Volkshalle z. B. war ein immanent bürgerliches Forum, indem sie als etablierte Vereins-, Tanz- und Vergnügungsstätte ein dementsprechendes Publikum anzog, während gleichzeitig Vertreter der Mittel- und Unterschichten durch die niedrigen Kinopreise und durch das Angebot des Ausschanks angelockt wurden. Auch die reinen Kino-Theater banden durch ihre Programmstruktur („dezen-te“ Reformkinoprogramme oder dem bürgerlichen Kulturkanon der Oper bzw. der Operette entsprechende „Tonbilder“) bürgerlich-gebildete Schichten an sich, desgleichen fanden sie ihre Besucher in den „unteren“ Schichten, die im Kino eine billige Alternative zu anderen Freizeitformen sahen. Sie trafen im Kino einen Ort an, zu dem man ohne große Kleidervorschriften, ohne Vorbestellen von Karten, spontan und zunächst ohne feste Eintrittszeiten hingehen konnte, um ein Unterhaltungsvergnügen zu genießen und eben kein Kulturereignis, das bürgerliche Normen wie Geld, Bildung, Status oder dergleichen voraussetzte. In den Paderborner Kinos fanden sich also alle Bevölkerungsschichten – [...] *auch die besseren Stände* – wie die Akte explizit betont.<sup>24</sup> Das Kino war somit ein extrem modernes Medium, ein öffentlicher Raum eines kollektiven, schichten- und altersübergreifenden und gemischt-geschlechtlichen Freizeitvergnügens. Anders als traditionelle Vergnügungen wie die Konzerte des Musikvereins, Bälle des Gardevereins oder Aufführungen des katholischen Gesellenvereins, die durch die Preissetzung sowie durch das soziokulturelle Umfeld der Vereine ein jeweils schichtspezifisches Publikum ansprachen, vereinte das Kino als erstes Medium privilegierte und unterprivilegierte Schichten. Selbst die vielfältigen Disziplinierungsmaßnahmen, die Stadt-, Polizeiverwaltung, Schulen und Kirche in Form von Konzessionsvergabe, Lustbarkeitssteuer, Zensur und katholisch-pädagogischer Kinoreformbewegung am Kino ausübten, um die Wirkung des so subversiv mit dem herrschenden sozialen und kulturellen Kanon brechenden Mediums zu kanalisieren, konnten an der massenhaften Ausstrahlung des Mediums nichts ändern.

Wichtig für das Kino als Massenmedium sollte auch dessen hohe Attraktivität für Kinder sein. Entsprachen die Kurzfilmprogramme genau dem kindlichen Rezeptionsmuster von vielen, kurzen, abwechselnden Reizen und einer noch nicht so langen Konzentrationsphase, fand das Kino in den Kinderzuschauern sein treuestes Publikum.<sup>25</sup> Kinder und Jugendliche wurden von den Kinobetreibern durch Preisreduktionen und gesonderte Kindervorstellungen umworben, lernten das Kino in seiner Frühzeit schätzen und lieben, integrierten es in ihre Alltagswelt, übernahmen diese Freizeitgewohnheiten als Erwachsene und bescherten somit dem Kino seine kommenden

<sup>24</sup> StAPB A III 4335, Brief an einen Konzessionssteller aus Bielefeld am 10.7.1918.

<sup>25</sup> Vgl. MÜLLER, Corinna: Frühe deutsche Kinematographie. Formale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen, Stuttgart 1994, S. 192.

Blütezeiten. Damit wuchsen mit dem Kino neue Generationen in ein neues Jahrhundert mit neuen Freizeit- und Unterhaltungsgewohnheiten hinein.

In der Kleinstadt Paderborn war das Kino auch rein quantitativ zu einem Massenmedium geworden. Im März 1909 kamen zur Eröffnungsveranstaltung des Volkshallenkinos 650 Zuschauer,<sup>26</sup> während das fünf Monate später im Grand Hotel eröffnete Berliner Union-Theater auch ‚nur‘ 600 Personen fasste, aber damit warb, [...] *das größte Unternehmen in Deutschland zu sein.*<sup>27</sup> Auch längerfristig konnte das Volkshallenkino 200 bis 400 Personen an sich binden. Dass die Kinos in Paderborn bis Ende der 10er Jahre Sonntagskinos waren, heißt nicht, dass es in der Provinz eine mediale Unterversorgung, d. h. kein Massenmedium Kino gegeben hätte. Die Vermerke von überfüllten Kinosälen, den darauf folgenden ständigen Vergrößerungen im Platzangebot und in der Raumkapazität, der für Provinzstädte frühe Bau von 500 bis 700 Menschen fassenden Kinopalästen<sup>28</sup> – dies alles beweist den für eine Kleinstadt beachtlichen quantitativen Massencharakter des Kinos.

Untersucht man die Veränderungen des Kinos im Hinblick auf tradierte Freizeit- und Unterhaltungsformen, ergibt sich folgendes Bild.<sup>29</sup> Alte Medientraditionen wie mechanische Theater oder Kaiser-Panoramen, die seit 1863 bzw. 1891 bei den Paderbornern sehr beliebt waren, wurden vom Kino durch seinen hohen Modernitätsfaktor, ausgedrückt in der Mobilität der Bilder, im Reizüberfluss der schnellen Programme, im hohen Unterhaltungsfaktor und im Illusionscharakter einer Traumwelt innerhalb weniger Jahre komplett zerstört. 1907 gastierte das letzte mechanische Theater auf dem Liboriberg, 1908 war das Ende der Libori-Kaiser-Panoramen besiegelt, zwei Jahre später schloss das feste Panorama „In der Grube 52“ seine Pforten.<sup>30</sup>

Auch im Varietébereich lassen sich die Verdrängungstendenzen des Kinos feststellen. Gastierte das Varieté „Melich“ zwischen 1893 und 1908 mindestens sechsmal in Paderborn,<sup>31</sup> war das berühmteste und größte Varieté Deutschlands 1908 ein letztes

<sup>26</sup> Vgl. die am 7. und 14.3.1909 notierten Besucherzahlen in StAPB A III 4335.

<sup>27</sup> Vgl. Werbeplakat abgedruckt bei HANISCH, Michael: Auf den Spuren der Filmgeschichte. Berliner Schauplätze, Berlin 1991, S. 209.

<sup>28</sup> 1921 wurde der „Lichtspielpalast“ eröffnet und 1927 das „Residenztheater“ in der zum Kino umgebauten Volkshalle; vgl. Der Zauber der Weißen Wand. Aus den Kindertagen des Kintopp, FP 17.3.1950; zur Eröffnung des „Residenz“ WV 28.11.1927.

<sup>29</sup> Der Freizeitbereich ‚Verein‘ wird hier vernachlässigt, weil das Kino auf ihn keinen bzw. kaum Einfluss hatte. Die Paderborner Vereine existierten weiter, es gab Versammlungen, Treffen, Feste und Feiern wie in der Zeit vor dem Kino. Einzig der Paderborner Flottenverein versuchte den Kinematographen für seine Zwecke zu nutzen, vgl. die annoncierte Kinovorstellung im WV 22.3.1905.

<sup>30</sup> Vgl. die letzten Annoncen im PA 24.7.07, WV 23.7.1908 und WV 9.1.1910.

<sup>31</sup> Es finden sich Anzeigen im PA vom 26.7.1893, 27.7.1895, 23.7.1898, 23.5.1908 und im WV vom 26.7.1896 und 24.12.1901.

Mal auf dem Konviktplatz zu sehen.<sup>32</sup> Damit entspricht das Paderborner Beispiel der allgemeinen Entwicklung, denn auch in ganz Deutschland war die Blütezeit der Varietés vorbei. Speziell im Ruhrgebiet ersetzten die großen Varietétheater schon vor 1914, sonst spätestens in den 20er Jahren ihr Variétéprogramm durch reine Kinovorstellungen.<sup>33</sup> Die ‚Lebenden Bilder‘ mit ihrer sinnlich-vorstellbaren Reizkultur einer Traumwelt hatten den sinnlich vorhandenen Reizen existenter Personen den Rang abgelauften.

Den durch Zunahme des Kinoangebots und des Kinokonsums signifikanten Wandel in den Freizeitgewohnheiten bekam auch das Gaststättengewerbe zu spüren. Zumindest für Teile der kleinstädtischen Bevölkerung wurde das Kino zu einer beliebten und billigen Alternative zum Wirtshaus, das in der Vor-Kino-Zeit noch ganz entscheidend das Vergnügungs- und Kulturleben der Stadt prägte, indem es Theater-, Variété-, Zauber- und Musikkünstler engagierte, Tanz- und Ballveranstaltungen der Vereine beheimatete und gleichzeitig auch Vereinslokal war. Das Kino wurde von den Wirten als erhebliche Konkurrenz sowie als finanzielle Einbuße empfunden, dem man unter anderem durch Einbeziehung entgegenwirken wollte. 1909/10 reagierten vier Paderborner Wirte auf den Kinoboom, indem sie sich das Kino selbst ins Haus holten. Andere Paderborner Wirte versuchten durch Freikonzerte ihren potentiellen Kunden einen Preisanreiz zu bieten, um ihr Haus zu füllen.<sup>34</sup> Konnten die Gastwirte vor der Jahrhundertwende und damit vor dem Siegeszug des Kinos noch Eintritt für Konzerte jeglicher Art nehmen, war dies nach der Etablierung des Mediums als festes Kino nicht mehr möglich.

All diese Fakten belegen die große Popularität des Massenmediums Kino und den durch das Kino entstandenen tiefgreifenden Wandel der Freizeitgewohnheiten in der ostwestfälischen Kleinstadt Paderborn. Die unwirkliche Wirklichkeit des Kinos zog die Menschen an der Pader in ihren Bann.

<sup>32</sup> In den Paderborner Gaststätten konnte man zwar noch während des Liborifestes von 1910 zwei Variété-Ensembles erleben, danach gingen aber die varietéartigen Gastspiele stark bzw. ganz zurück, vgl. WV 24.7.1910.

<sup>33</sup> Vgl. KOSOK, Lisa: Singspielhallen, Spezialitätentheater und Varietés, in: DIES./ JAMIN, Mathilde (Hg.), Viel Vergnügen. Öffentliche Lustbarkeiten im Ruhrgebiet der Jahrhundertwende. Ausstellungskatalog der gleichnamigen Ausstellung des Ruhrlandmuseums der Stadt Essen vom 25.10.1992 bis zum 12.4.1993, Essen 1992, S. 174–205, hier S. 204.

<sup>34</sup> Vgl. allein die am 6.3.1910 im WV geschalteten Anzeigen von drei Wirten.